

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 12 (1956)
Heft: 3

Rubrik: Dies und das

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Le lift de Berne

Der den Bernern wohlbekannte Matteeufzug auf der Plattform beim Münster trägt merkwürdigerweise die Aufschrift „Lift électrique“. Was mag die Direktion zu dieser französischen Bezeichnung bewogen haben, und weshalb hat sie ausgerechnet zu dem „Lift“ gegriffen, welches zwar in deutschen und englischen, nicht aber in französischen Wörterbüchern zu finden ist? Handelt es sich vielleicht um einen ersten Versuch, den Mätteleern das „Englisch“ abzugewöhnen und durch ein Matten-Français fédéral zu ersetzen?

=hf

Der knifflige Wesfall

„In ‚Heimat am Fluß‘ von Gertrud Häusermann lese ich auf Seite 140: ‚nach unseres armen Onkel Johanns Tod‘, aber auf Seite 141: ‚die Geschichte von meines Onkels Johann Liebe‘. Der Genitiv scheint ein kniffliger Fall zu sein, da er selbst in einem preisgekrönten Werk nicht folgerichtig gehandhabt wird. Vielleicht legen Sie die Frage im ‚Sprachspiegel‘ den Lesern zur Beantwortung vor.“

U. Sk.

Dies und das

Nochmals zur Meteorologischen

Wie wir im letzten Heft noch mitteilten, haben wir uns mit Vertretern der Meteorologischen Zentralanstalt aussprechen können. Die leitenden Herren des Wetterdienstes haben uns dabei anschaulich gemacht, wie knapp oft die Zeit ist, die zur Formulierung des Wetterberichtes zur Verfügung steht. Wir haben unsererseits eine Reihe von bestimmten Wünschen angebracht und dabei Verständnis gefunden. In der Frage des Namens sind unsere Meinungen auseinander gegangen, aber darüber wird die Eidgenössische Meteorologische Kommission noch zu beraten haben. Wir haben übrigens den Mitgliedern dieser Kommission in einem Brief unsern Standpunkt klargemacht. Zu unserer Freude hat eines davon, Herr Professor Pallmann von der Eidg. Technischen Hochschule, schriftlich unserer Forderung zugestimmt. Es bestehen also einige Ausichten, daß

der scheußliche Name doch noch geändert wird. Wenn er aber bleibt, so wird man ihn — wie uns angedeutet worden ist — vorderhand nur noch einmal täglich dem Wetterbericht voranzusetzen. Es scheint, daß sich die Schweiz. Depeschagentur dagegen wehrt, den Namen der Meteorologischen vor dem Wetterbericht überhaupt nicht mehr zu nennen, weil sie fürchtet, sie könnte sonst mit Anfragen oder Beschwerden bedacht werden, die den Wetterdienst betreffen. Wir werden unsere Leser über weitere „Ereignisse“ auf dem laufenden halten.

fragt/frägt

Im letzten Heft hat ein Leser darauf hingewiesen, daß die Form „gafregin“ im Wessodrunner Gebet unserer Herleitung des Verbs „fragen“ vom ahd. schwachen Verb „frägên“ ein Schnippchen schlage. Auf den ersten Blick scheint hier tatsächlich ein sehr alter Umlaut vorzuliegen.

Bei genauerer Prüfung zeigt sich aber, daß davon keine Rede sein kann: „gafregin“ ist die 1. Person Sg. prät. eines starken Verbs „fregnan“, das zu altisländisch „fregna“ zu stellen ist. Es geht auf den indogerm. Stamm prek= zurück (lat. prec=ari), wovon auch das ahd. Sub=

stantiv frâga („Frage“) abgeleitet ist. Unser Verb „fragen“ kommt vom ahd. schwachen Verb „frâgên/frâgôn“, das seinerseits vom Subst. frâga abgeleitet ist. (Vgl. Braune, Ahd. Grammatik, 343,7.)

Sprachblüten im „Berner Student“

Daß unsere Sprache im hastigen Alltagsleben durch die Zunahme bürokratischer Floskeln usw. nicht gerade an Schönheit gewonnen hat, ist allbekannt. Schwerer wiegt das Absinken der Sprachkultur selbst bei den Gebildeten und denen, die es werden wollen. Ein eindrückliches Beispiel dafür liefert die letzte Nummer der Zeitschrift der Studentenschaft der Universität Bern. Aus einem Artikel gegen den Neutralismus greifen wir folgende Blüten heraus:

Umgekehrt stützt sich Peking auf das wirtschaftliche, politische und militärische Potential Rußlands und bilden dadurch einen riesigen Block. — Im August war die Zahl der Flüchtlinge in West-Berlin gleich der des Aufstandes von 1953. Sie war 2000 am letzten September-week-end! — Die Republikaner haben an legislativer Macht verloren und nur noch das Prestige „Ikes“ hält sie in der Exekutive stark. So war es im Interesse der Republikaner, eine Politik des Friedens und der sozialen Sicherheit zu treiben, das Budget nicht verletzend, die Macht in der Legislativen dadurch wieder zu sichern. — Wir gehen unseren friedensliebenden Koreaner helfen. — Es ist eines der Hauptgründe, weshalb . . . — Dabei haben die meisten langen Diskussionen und Debatten gar nicht internationalen Ursprung, sondern sind bestimmt von innen und machtpolitischen Motiven.

Und so weiter. Doch genug des bösen Spiels; lassen wir es bei diesen Münsterchen bewenden. Wie die Zeitschrift einer Universität dazu kommt, solche Sprach-Ungeheuerlichkeiten kommentarlos abzudrucken, ist uns ein Rätsel! Jeder durchschnittliche Primarschüler wäre ja fähig, hier mit Rotstift die nötigen Korrekturen anzubringen.

Hn. („Amriswiler Anzeiger“)

Französische Schule in Zürich

„Kürzlich ist an der Hottingerstraße 30 in Zürich die erste Schule französischer Sprache eröffnet worden; sie steht unter dem Ehrenpräsidium des französischen Generalkonsuls und dem Präsidium von François Michaut, Direktor des französischen Reisebüros in Zürich. Die Schule steht allen Kindern im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren offen. Auf Schulbeginn im Frühjahr wird ein Kurs für Sekundarschüler eröffnet und ein Kindergarten angegliedert.“ „Die Tat“

Wir nehmen an, daß es sich dabei um eine Schule für Kinder handle, die nur vorübergehend in der Schweiz wohnen und die daher durch den Besuch von deutschsprachigen Schulen behindert würden??

Büchertisch

Franz Thierfelder: Wege zu besserem Stil. Verlag Max Hueber, München, 1955.

Dr. Thierfelder, der Leiter des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart, hat sich neben seiner aufreibenden äußeren Tätigkeit ein Leben lang eifrig bemüht, das innere Gefüge der deutschen Sprache immer tiefer zu ergründen. In den „Wegen zu besserem Stil“ legt er uns die reichen Früchte dieser leidenschaftlichen Beschäftigung mit der Sprache vor. Was er bietet, sagen am besten seine eigenen Worte am Schlusse des Buches:

„Neu erscheint uns der Versuch, stilistische Fragen nicht nach den Vorbildern der Literatur, sondern aus dem Geiste der Sprache und dem Wesen des Sprechers und Schreibers heraus zu beantworten. . . . Es ist nicht wertlos zu wissen, wie die Meister der Sprache ihren Stil bilden, aber alle Muster helfen im Grunde nichts, wenn wir, Lehrlinge oder Gesellen, vor die sprachliche Entscheidung gestellt werden. Wir müssen uns — und dazu will dieses Buch anregen — soweit selbst erziehen, daß wir wissen, wie wir im Zweifelsfalle aus eigener Einsicht zu entscheiden haben — in Ehrfurcht vor den Gesetzen der Sprache und im Vertrauen auf unsere moralische Verfassung. Neu . . . mag schließlich die hohe Bewertung der Sprache für das Leben jedes Einzelnen sein, von der alle unsere Überlegungen ausgegangen sind. Wir halten die Sprache für den kostbarsten Besitz eines Volkes, für den Inbegriff seiner geistigen Kultur und das Ur-Zeugnis seines menschlichen Daseins — ihre rechte Anwendung aber für unsere vornehmste Pflicht gegenüber der Vergangenheit und Zu-